

WILMAUTEE-BLATT

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Winnetona, Michigan,
U. S. A.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 41. No. 4.

Wilmautec, Wis., 15. Februar 1906.

Lauf. No. 1004

Inhalt: Zwei Abwege zur Verdammniß. — † Pastor Theodor Jäkel. — Von San Carlos nach Roosevelt. — Klaunderet eines Kameruner Schulmeisters. — Ein Stoß in die Pojaune gegen den Maanmon. — Ueber die Versorgung invalider Diener der Kirche zc. — Unser Gymnasium in Wassertown. — Wie Abraham. — Was wir brauchen. — Mehr schünklingend als richtig. — Besuch des Gottesdienstes. — Todesanzeige — Aus unseren Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Einführungen. — Konferenzanzeige. — Veränderte Adresse. — Quittungen.

Zwei Abwege zur Verdammniß.

Text: Matth. 7, 14: Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig ist ihrer, die ihn finden.

Daß viele Menschen auf den rechten Weg zum Leben überhaupt nicht kommen, das sagt unser Textspruch deutlich. Aber ebenso gewiß ist, daß viele, die auf den rechten Weg von Gott geseht werden, von demselben wieder abkommen und so verloren gehen. Und es sind besonders zwei Abwege zur Verdammniß vorhanden.

Der Weg unter der Herrschaft der Sünde ist der eine. Wohlverstanden: Der Weg unter der Herrschaft der Sünde. Ein Christ bleibt, auch wenn er ein wahrhaft bekehrter und wiedergeborener Mensch ist, doch ein Sünder, ein Mensch dem die Sünde immerdar anklebt (Hebr. 12, 1), und der täglich und mannigfaltig sündigt. Aber es steht dennoch beim wahren Christen nicht so, daß die Sünde bei ihm regiert und er unter der Herrschaft der Sünde noch stände. Wie Paulus schreibt Röm. 6, 14: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“ Der wahre Christ herrscht über die Sünde. Wie nun? Kann es etwa doch Christen geben, die, anstatt die Herrschaft über die Sünde zu haben, vielmehr unter der Herrschaft der Sünde stehen? Da ist zu antworten, daß es so nicht stehen kann bei denen, die wirklich Christen sind, aber wohl bei denen, die Christen scheinen und sich selbst wohl dafür halten. Da sind solche, die unter den Christen einherwandeln und halten sich in mancherlei Stücken nach Art der Christen, aber sie sind doch solche, in denen eben die Gnade nicht das Regiment hat, so daß sie auch nach dem neuen Menschen im Geist nicht wandeln, es ist vielmehr bei ihnen ganz das alte Wesen des unbekehrten, fleischlichen Menschen, der alte Sinn, der alte Wandel; es regiert in ihnen ihr eignes Wollen, ihr eignes Belieben, ihre eignen Einsichten.

Nun machen sie sich vielleicht nicht so äußerlich kenntlich als unbekehrte, gottlose Leute, weil die ihnen nicht, wie bei so vielen, die einem weltlustigen, ausgelassenen Treiben sich ergeben, die Sünde so recht in wüstem Wesen herausbricht, ja eben darum halten sie sich wohl selbst nicht dafür, daß sie noch unter der Herrschaft der Sünde stehen. Aber es ist also. Es kann es jeder wohl ausfinden, allein schon daran, ob er wohl fleißig unter rechtschaffenem Brauch der lieben heiligen Schrift und herzlichem Gebet darnach fragt, was doch der gute Wille Gottes sei für ihn und sein Leben, oder ob er sich um solchen Willen gar nicht kümmert. So kann ein jeder wohl ausfinden, ob er schon unter der Herrschaft der Gnade oder noch unter der Herrschaft der Sünde und also auf dem Weg der Verdammniß ist. — Nun giebt es auch solche Leute in der Christenheit, denen es nicht verborgen ist, daß bei ihnen ein neues Leben in Verleugnung des Fleisches, wie es ihnen als wahres Christenleben gepredigt wird, allerdings nicht ist, daß sie vielmehr, wenn sie sich nach der Wahrheit göttlichen Wortes betrachten, freilich Leute sind, die noch unter der Herrschaft des Fleisches, der Sünde stehen. Sie können es sich selbst nicht verbergen, daß sie den mancherlei sündigen Regungen und Gedanken so gerne und mit Lust nachhängen, daß sie sich gern daran weiden, daß wirklich ihr Dichten und Trachten und Fühlen und Empfinden so recht von der Sünde durchdrungen ist, kurz: Daß die Sünde noch in ihrem Herzen regiert, allein es steht zugleich bei vielen Leuten dieser Art wieder so, daß ihr Fleischeswesen nicht so gar grob herausbricht. Und weil sie nun noch in den Gemeinden als Christen gelten, so beruhigen sie sich immer wieder dabei, als ob sie nicht den Weg des Verderbens gingen, wie es doch nach Gottes Wort so gewiß ist. Es bleibt mit manchen dieser unglücklichen Verlorenen so bis an ihr Ende, es wird nicht völlig offenbar für die Mitchristen, was sie sind, nämlich Unkraut unter dem Weizen. Wo sie aber offenbar werden, da ist um ihrer Rettung willen die Zucht geboten. Auf dem Acker der Kirche darf das offenbare Unkraut nicht unter dem Weizen bleiben. Die Gemeinde soll es nicht dulden. Da denke Niemand, daß doch im Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen der Heiland das Ausraufen des Unkrauts verbietet und dagegen gebietet, daß man Unkraut und Weizen miteinander soll wachsen lassen. Allein da giebt der Herr ja Licht, indem er sagt: Der Acker ist die Welt.

Also nicht die Kirche. Gewiß hat die Kirche nicht das weltliche Schwert bekommen, daß sie die Gottlosen dem Tode sollte überliefern und also aus der Welt ausreißen. Aber das geistliche Schwert der Zucht hat die Kirche und soll es brauchen, wie Gott durch den Apostel sagt: Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist. Von euch selbst, sagt der Apostel, d. h. aus der Gemeinde thut ihn, nicht aus der Welt. Aber, wie schon gesagt, ist solche Zucht berechnet auf Heil und Rettung solcher, welche sich als offenbare von der Sünde regierte Knechte kund geben, daß sie von dem Wege des Verderbens unter dem Regiment der Sünde abkommen durch rechtschaffene Buße und Ergreifung der Gnade. Und das sollen wir alle merken, daß die Gnade, wo sie einem Menschen geschenkt ist, in demselben auch regieren will und kein anderes Regiment in demselben dulden will. Auch dasjenige nicht, welches, gegen das Regiment der Sünde gehalten, recht löblich und schön aussieht und das sich findet auf dem anderen Abwege, den wir betrachten wollen. Das ist:

Der Weg unter der Herrschaft des Gesetzes. Den gehen gar viele, die wohl von sich halten, daß sie den Weg Gottes wohl verstehen. Aber es ist weit entfernt davon, daß sie ein solches Verständnis hätten. Es fehlt ihnen das gute, feine Herz, das allein der Heilige Geist giebt. Ein solch gutes, feines Herz versteht: daß man aus lauter Gnade ins Reich Gottes hineinkommt, aus lauter Gnade auch darin behalten wird, aus lauter Gnade endlich die ewige Ruhe von allem Kampf und aller Arbeit im Reiche der Herrlichkeit erbt; daß man nicht ein Werk thun kann noch auch soll, damit man irgend etwas von alle dem, das die Gnade schenkt, selbst verdienen sollte; und daß man doch auch wiederum soll nach dem Gesetz Gottes, nach den heiligen zehn Geboten, beständig, mit allem Fleiß, so lange man auf Erden ist, alle guten Werke thun, als sollte man erst dadurch Gerechtigkeit und Seligkeit verdienen; und soll es doch allein thun, daß man dem Vater in Christo danke und als dankbar Kind durch Gehorsam ihn ehre. Die Christen nun, die mit einem solchen feinen, verständigen Herzen den Geboten Gottes, des himmlischen Vaters nachleben, die stehen unter der Gnade, nicht unter dem Gesetz, die verrichten auch nicht allerlei Werke als Gesetzesmenschen, sondern sie bringen Frucht als Reben am Weinstock zu Gottes Ehren, so rühmen sie sich auch nicht ihrer Werke,

sondern rühmen sich der Gnade. Davon reden nun wohl viel Christenleute und scheinen sich auf die Gnade ganz wohl zu verstehen, allein wenn man genau prüft, so ist es doch nicht also. Wie vieler Verständniß geht schon nicht weiter als dahin, daß sie allein den Weg unter der Herrschaft der Sünde und des Fleisches als den breiten Weg des Verderbens ansehen; aber wo sie den Weg der Wertgerechtigkeit, der Ehrbarkeit nach dem Gesetz gehen und nicht anders vermeinen, als daß sie damit den rechten heiligen, schmalen Weg, das Leben und die Seligkeit zu erlangen, gehen, so sehen sie nicht, daß sie damit wieder auf den breiten Weg der Verdammniß treten. Diese bemitleidenswerthen Leute verstehen eben doch nichts von Gnade, stehen auch nicht unter der Gnade, sondern unter dem Gesetz. So sind sie auch unter denen, die Christum verloren haben (Galat. 5, 4). — Wir müssen also wohl darauf achten, daß wir von dem Wege der Gnaden nicht abkommen und auf den Weg des Gesetzes gerathen. Denn dies ist der Weg, den die natürliche Vernunft hochachtet und rühmt. Sei also achtjam, daß du deine Vernunft immer gefangen nehmen lässest unter den Gehorsam Christi, damit du allein unter der Gnade stehst. Gerade dann wirst du gewiß fleißig sein zu allen guten Werken unter des Tages Last und Hitze und wirst dich doch für deine Seligkeit allein dessen trösten, daß Jesus, dein Heiland, so gütig ist.

—e.

† Pastor Theodor Fäkel. †

Mitten in seiner Amtsthätigkeit wurde Pastor Theodor Fäkel am 30. Januar aus diesem Leben abberufen. Er hatte an diesem Tage kurz nach 1 Uhr begonnen, seine Konfirmanden zu unterrichten und kaum eine Viertelstunde sich dem Unterrichte gewidmet, als er vom Schläge getroffen mit dem Ausrufe: Ich falle! niederzusinken begann. Die Versuche, den Bewußtlosen wieder zu Bewußtsein zu bringen, waren vergeblich. Nach zwei letzten, tiefen Athemzügen trat schnell der Tod ein.

Mit welcher einem plötzlichen, schweren Schläge traf Gottes Hand die Gattin unseres Bruders! Welch einen auf's tiefste fühlbaren Verlust erlitt die Gnadengemeinde! — Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich die Trauerkunde in der Stadt. Wie der Entschlafene in weiten Kreisen sich großer Achtung und Werthschätzung erfreute, so gab sich auch eine ungemein reichliche Theilnahme mit der Gattin wie mit der Gemeinde über sein plötzliches Scheiden kund. — Schon am Abend des Todestages versammelte sich der Vorstand der Gnadengemeinde, um geeignete Beschlüsse wegen des Begräbnisses zu fassen. Es ehrt die Gemeinde, daß nach dem erstgefaßten Beschlusse die Gemeinde alle Kosten des Begräbnisses bestreitet. Nach einem weiteren Beschlusse soll ein dem Trauerfall angemessener Trauerschmuck an der Kirche, außen und innen, angebracht und erst nach vier Wochen abgenommen werden. Dem Laufe der Trauerfeier, wie derselbe nach vorheriger Verständigung mit der Gattin des Entschlafenen auf den Freitag vorgesehen wurde, gemäß, fand dann an dem genannten Tage, als am 2. Februar das Begräbniß des heimgegangenen Bruders statt. So fand unter Leitung von Pastor Bading am Vormittage ½10 Uhr im Pfarrhause eine Abschiedsfeier statt, nach welcher der Sarg mit der sterblichen Hülle des Entschlafenen, getragen von den Vorstehern und geleitet von vielen Amtsbrüdern in die Kirche gebracht wurde. Von 10—12

Uhr blieb dann die Kirche geöffnet, um schon vor der Hauptfeier am Nachmittage den Vielen, welche noch ein letztes Mal den Entschlafenen zu sehen wünschten, dies zu ermöglichen. Um ½2 Uhr begann dann die Trauerfeier in der Kirche. Die Einleitungsliturgie hielt Pastor Bading; die Predigt Prof. Hönede über 1. Cor. 15, 10: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen“; die Schlußliturgie mit Verlesung auch des Lebenslaufes Pastor E. F. Dornfeld. Die Gesangshöre der Gnadengemeinde gaben durch mehrfache Trauergesänge ihrer Liebe zu dem Entschlafenen Ausdruck, der Liebe, die so sichtlich in der ganzen Gemeinde sich kund gab. — Es war eine gewaltige, kaum je hier bei einem Trauerfalle gesehene Menge, die sich zur Trauerfeier eingefunden. Der doppelte Raum der Kirche hätte die Menge nicht gefaßt. Ein langer, langer Trauerzug bewegte sich dann von der Kirche zum Friedhofe, wo bei der Beisetzung des Sarges Pastor Bading die Schlußliturgie der ganzen Feier hielt. Noch sei ein kurzer Lebenslauf des entschlafenen Fäkel gegeben.

Der Heimgegangene war am 20. Oktober 1829 in Harthau bei Girschberg in Schlesien geboren, als Sohn eines Lehrers. Und dem Vaterhause, als einem Lehrerhause, sowie der Schule in seinem Geburtsorte hat er Gutes zu danken, das ihm sein ganzes Amtsleben hindurch wohl zu staten kam; das war die gute Bekanntschaft mit der Schrift, die Ausrüstung mit einem schönen Vorrathe auswendig gelernter Bibelsprüche wie Gesangbuchlieder, und die Einprägung der Evangelien und Episteln des Kirchenjahres, deren so sichere Kenntniß manches Mal im Bruderkreise bewundert wurde. Seine Gymnasialbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Girschberg. Nach abgelegter Abiturientenprüfung bezog er die Universität zu Breslau in Schlesien, um Theologie zu studieren. Mit großer Liebe hat er stets seines Lieblingslehrers, des Professors Gaupp gedacht und des Unterrichts desselben für das Hauptwerk eines evang. Predigers, nämlich für die Predigt. Sonst erwähnte er öfter auch des Professors Dehler, der von 1845—1852 Professor in Breslau war, wonach die Studienzeit des Entschlafenen wohl in die Zeit von 1852 bis 1855 gefallen ist. In diese Studienzeit in Breslau fällt auch seine Militärzeit, der er häufig und gern gedachte und die an ihm die so bemerkbare militärische Straffheit des Wesens hinterließ. Nachdem die in Preußen üblichen zwei theologischen Examina und der tüchtige Seminarkursus in Münsterberg abgelegt waren, trat der Entschlafene ins Pfarramt und im Jahre 1860 in den Ehestand mit Fräulein Alwine Benthe, und in dem langjährigen Ehestande trugen beide mit einander redlich gute wie üble Tage, Freude wie Leid und Kreuz, drüben im alten Vaterlande, wie auch hier. Denn im Jahre 1864 wurde Fäkel, ein durch und durch treuer Lutheraner, von Pastor Bading für den Pfarrdienst in dem weiten Erntefeld Amerikas, und speziell in Wisconsin, gewonnen. Nur zwei Pfarreien hat er in der Mitte unserer Synode verwaltet, nämlich von 1864—1868 die in Winchester, welche in den ersten Anfängen ihrer Entwicklung stand, und die an der Gnadengemeinde hier von 1868 bis zum Abscheiden aus der Arbeit durch seinen Heimgang am vergangenen Dienstage, als am 30. Januar d. J., so daß er seine Amtszeit an dieser Gemeinde auf 38 Jahre, und seine ganze Lebenszeit auf 76 Jahre und etwas über drei Monate gebracht hat. In dankbarer, herzlicher Liebe gedenkt die Gemeinde seiner treuen

Arbeit in ihrer Mitte. Und mit Dank gedenkt seiner die Synode, der er in mancherlei Amt, aber in einerlei Treue wie auch in steter Willigkeit bei mancherlei besonderen Gelegenheit mit seiner schönen Predigtgabe gedient hat. Und mit Dank und mit Trauer zugleich gedenken seiner die, welche ihm als Freunde näher standen und denen er stets im vollen Sinne des Wortes Freund war. Der Entschlafene hinterläßt hier allein die trauernde Ehegattin. Der Herr tröste sie reichlich und verleihe ihr, trotz der Trauer einzustimmen in den Dank für das viele Gute, welches im Leben wie im Sterben Gottes unaussprechliche Gnade an dem Entschlafenen gethan hat. Ja, auch in dieser Trauerstunde sei Gott hochgelobt für Alles durch Jesum Christum. Amen. —e.

Von San Carlos nach Roosevelt.

(Aus unserem Missionsfelde.)

Die Entwicklung der Verhältnisse in Roosevelt schien es von uns zu fordern, daß einer der beiden Arbeiter in San Carlos nach Roosevelt, wenigstens temporär, übersiedele. So machte sich denn der Unterzeichnete auf den Weg. Ein Zelt zum Wohnen und die nöthigsten Dinge zum Leben wurden auf einen Lastwagen gepackt, und begleitet von Mark, dem Dolmetscher, ging es zunächst nach Globe. In Globe wollte ich am Abend zu den dort in beträchtlicher Zahl lebenden Indianern reden. Aber, siehe da, in Globe war Karneval. „Dort gehen all die Indianer hin, wir treffen keine bei den Camps!“ sagte Mark. „So gehen wir auch auf den Karneval! Wir wollen die Indianer treffen!“ entgegnete ich und ich will nur gestehen, daß ich auch ganz gerne nach dem langen Aufenthalt in der Einöde einmal in eine große Menschenmasse hineinging. Wir brachten unsere Pferde in einen Reihstall, aßen beim Chinesen ein Abendbrot und dann ging's auf den Karneval. Richtig, unsere Indianer waren da. Bald hatten sie mich gesehen und dieser und jener kam mich zu begrüßen, blieb bei mir und es dauerte nicht lange, da hatte ich eine ganze Schaar um mich. Sie konnten mich gut gebrauchen. Neugierig sind die guten Indianer und es gab dort so viele Dinge, die ihnen unbekannt waren und die sie gerne erklärt haben wollten. Ich mußte das ja alles wissen und so gab's ein großes Gefrage. Besonders interessierte sie ein großes segelschiffartig hergerichtete Schauspiel, in dem sich in einem großen Glaskasten, wie der Ausrufer sagte, ein Taucher sehen ließ. Und nun kam auch der Taucher heraus und wurde ihm draußen seine Rüstung zum Kampf wider das Wasser angelegt. Die Indianer waren ganz sprachlos und guckten und guckten. Aber als der Taucher in der Bude verschwunden war, da ging das Fragen los. Die Leute um die Bude herum hatten sich verlaufen, weil die Vorstellung ihren Anfang genommen und ich sagte den Indianern, sie sollten still sein, ich wollte ihnen erklären. So waren sie denn still, und ich erklärte und dann erzählte ich ihnen, daß in der Bibel ein Wort vom Anziehen, den Sohn Gottes anziehen stehe, und sagte ihnen, wie dieser Taucher nun gesichert sei in seinem Anzug wider die Wasserfluthen, so seien alle, die den lieben Heiland sich angeeignet, gesichert gegen die Gewalten der Sünde, der Hölle, des Todes, der ewigen Verdammniß. Die Indianer hörten aufmerksam zu, obwohl es mitten im Karnevalstrubel war und gelegentlich von nuthwilliger Hand eine Ladung Confetti über uns gestreut wurde. Ich aber glaube, wenn die Indianer am stillen Campfeuer

mit einander von den Wundern des Carnevals reden und auf den Taucher und seine Rüstung kommen, werden sie auch davon reden, daß der Inaschuth ihnen gesagt, man müsse und könne den Seiland anziehen und die Fluthen der Hölle können den Sünder nicht überwältigen.

Es war spät, als wir unter allgemeinem Händeschütteln auseinander gingen. In aller Frühe des nächsten Tages setzten wir unsere Reise fort. Zu Mittag rasteten wir in Wheatfield auf halbem Wege zwischen Globe und Livingstone. Auch dort ist seit drei Monaten eine Indianerniederlassung von unseren San Carlos-Indianern, die hier für chinesische Farmer arbeiten. Der Hauptmann ist hier Bob Macintosh. War aber nicht da, und Edwin Gillson übernahm das Zusammenrufen der Leute, damit ich zu ihnen reden könne. Edwin hat sein Camp hart am Rande des steilen Felsenabhangs gebaut. Von großen Steinen hat er eine Brüstung aufgeführt und sich einen Hof um sein Camp geschaffen. Dort am Campfeuer, das im Hofe brannte und bei dem seine kleine Frau gerade Tortos bäckt, sprach ich zu den armen Heiden von dem Fels des Heils, von dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Große Freude machte es mir, daß Edwins Frau, als er ihr sagte, ich wolle predigen, ich wolle das Wort Gottes verkündigen, in ihr Camp kroch und — mit einem andern Kleide wieder herauskam. Dies Zugeständniß an die Würde des Augenblicks, da des Herrn Wort erschallen sollte, von seiten eines Indianers, will immerhin schon etwas sagen. Als ich beim Abschied den Anwesenden die Hand reichte, mag es sein, daß ich in der Eile jemanden vergessen, aber Edwin Gillson's kleine Frau habe ich nicht vergessen.

Wir mußten eilen, der Weg führte über die Gipfel der Berge und wir wollten gerne vor Dunkelheit ein verlassenes Farmhaus jenseits Livingstone erreichen, in dem wir zu übernachten gedachten. Wir kamen zu unserer Freude und mit Dank gegen Gott um 5 Uhr dort an. Mark besorgte die Pferde, fällte einen kleinen Baum und wir machten ein Feuer im Kamin. Unser Bettzeug legten wir auf den Fußboden, und nachdem wir gegessen und getrunken und mit einander gebetet, legten wir uns zur Ruhe. Die Nacht war kalt, der Mond schien durch das löcherige Dach, aber wir unterhielten das Feuer und froren nicht und der Güter Israel machte, daß uns kein Uebel widerfuhr.

Um 4 Uhr am nächsten Morgen standen wir auf. Ich kochte den Kaffee und bereitete das Mahl, während Mark den Wagen und die Pferde besorgte. So konnten wir um 5 Uhr weiterfahren und kamen um 9 Uhr in der Zeltstadt Roosevelt an. Hier wird von der Regierung ein großer Damm gebaut, der Millionen kostet und an dem noch mehrere Jahre gearbeitet werden muß. Ich stellte mich dem Superintendenten vor, wurde sehr freundlich aufgenommen (der Herr hat drei Jahre in Milwaukee gelebt) und erhielt einen Platz für mein Zelt in nächster Nähe der Office des Herrn, hart an der Hauptstraße, an der die Indianer beständig vorbeigehen. Mehrere derselben hatten wir schon getroffen und die mochten wohl von unserer Ankunft erzählt haben, denn bald stellte sich Besuch ein. Randolph Dolgie kam, Henry Schitjramer, der Sohn des Häuptlings, Chunie Isk und andere mehr. So konnte ich denn gleich Nachricht geben, es war Samstag, daß ich am nächsten Tage vormittags auf dem einen, nachmittags auf dem andern Flußufer predigen würde. Mark sollte über Sonntag bleiben und als Dolmetscher

dienen. Gegen 5 Uhr war mein Zelt aufgestellt und alles eingerichtet und ein lustiges Feuer brannte im Ofen, auf dem ich das erste Mahl bereiten konnte.

Weil die Niederlassungen zu weit von einander entfernt, mußte ich am Vormittag zwei, am Nachmittag aber nur eine Predigt halten. Die Indianer kamen gerne und in großer Anzahl. Es schien sie auch zu freuen, daß sie jeden Sonntag Gottesdienst haben sollten und versprachen, sich daran zu betheiligen. Werde versuchen, von hier aus während der Wochentage Gisala, Camp Verda, Fort Macdalm und ev. Wheatfield und Globe zu bedienen. Doch vorerst ist beständige Gegenwart in Roosevelt nötig, auch Camparbeit genug, zumal auch eine Reihe unserer Getauften hier ist, die schon seit Jahresfrist ohne Bedienung haben bleiben müssen.

Der treue Gott aber, der Wollen und Vollbringen giebt nach seinem Wohlgefallen, wolle auch hier die Arbeit in seines lieben Sohnes Reichs Sache nicht ohne seinen Segen sein lassen.

S. F. G. S a r d e r s.

Blanderei eines Kameruner Schulmeisters.

Jeden Morgen freue ich mich, wenn das Glöcklein um 7 Uhr das Zeichen zum Beginn der Schule giebt. Nähere ich mich dem Schulhaus, so gucke zu allen Löchern die schwarzen Köpfe heraus und ein Knabe ruft's dem andern zu: „Jetzt kommt er, er kommt!“ Wie ich den Fuß über die Schwelle setze, so verstummt mit einem Male die meist sehr lebhaft Unterhaltung und wie auf Kommando steht die ganze Schaar in strammer Haltung auf den Beinen, was bei den unbekehrten Füßen ganz geräuschlos vor sich geht. Kürzlich habe ich einem meiner größten Schüler — er ist so groß wie ich — gesagt, er solle sich rascher erheben. Das hat er so wörtlich genommen, daß er einige Male den ganzen Tisch samt Bank und etlichen darauf sitzenden kleinen Bürschlein mit in die Höhe hob, was ich dann auch wieder nicht als musterhaft empfehlen konnte. Zum Beginn der Schule spricht einer der Schüler abwechselungsweise das Vaterunser oder ein anderes kurzes Gebet, das sie auswendig gelernt haben. Dann beginnt der Unterricht. Da giebt's nun manche kurzweilige Unterbrechungen. Alles will am Unterricht theilnehmen, große und kleine Menschen, kriechende und fliegende Thiere. Da schaut ein neugieriges Kinderköpfchen zum Fenster herein und macht von Zeit zu Zeit seine Bemerkungen, oder eine flinke Eidechse jagt zur Belustigung der Schüler nach Fliegen. Kürzlich flog sogar eine Schwalbe durchs Schulzimmer, streifte mit dem Flügel mein Gesicht und zwitscherte mir einen Gruß aus der Heimath zu. Das alles giebt natürlich den Schülern Anlaß zu allerhand scherzhaften Bemerkungen, die sie frisch von der Leber weg einander in drei bis vier Sprachen zurufen. Raum ist die Ruhe wieder hergestellt und das Fragen und Antworten in frischem Gange, so drehen sich plötzlich eine Anzahl Köpfe dem Schulhose zu und die Gesichter klären sich auf. Ich merke es an den Antworten, daß die Gedanken getheilt sind. Endlich drehe auch ich den Kopf nach der angegebenen Richtung und sehe eine Frau vorübergehen, einen Korb auf dem Kopfe, gefüllt mit Miondo, der Lieblingspeise der Küstenbewohner, einer wurtförmig zubereiteten Knollenfrucht. Für Europäer schmecken die Miondo wie Buchbinderkleister, in Kamerun gelten sie als der größte Leckerbissen. So

war denn die Unaufmerksamkeit für den Unterricht bei meiner Bubensthaar sehr begreiflich. Auf meine Frage, was es denn gebe, bekomme ich sofort die vielstimmige Antwort: „Siehst du denn die Frau mit dem Korb nicht? Kauf uns doch die Miondo!“ — „Was fällt euch ein? Jetzt ist Schulzeit. Nachher vielleicht.“ — „Nein, kaufe sie jetzt, sonst müssen wir immer an die Frau denken und ihren Korb!“ — „Das gäbe eine schöne Aufmerksamkeit.“ — „Du kannst den Korb ja hinter den Katheder stellen, dann sehen wir ihn nicht!“ — „Warum nicht gar, dann wären eure Gedanken immer hinter dem Katheder.“ — „Gewiß nicht, kauf sie nur, dann können wir ruhig sein!“ — So geht die Unterhaltung in raschem Wechselgespräch weiter, bis die Frau mit den Herrlichkeiten auf dem Kopfe außer Sicht ist und der Unterricht wieder in seine Bahnen kommt. — Derlei Zwischenfälle giebt es viele und es wäre verfehlt, wollte man mit gesetzlicher Strenge solche Auswüchse des Fühlens und Denkens der freigelegewohnten afrikanischen Jungen niederhalten. Ist man ihnen eine Weile entgegengekommen, so geht nachher der Unterricht mit desto fröhlicheren Gesichtern wieder weiter. Am meisten Freude bereitet Lehrern wie Schülern der Gesang, der zur Regernatur gehört. Schon dem Neuling tritt die Sangeslust der Kameruner in den Kanugefängen entgegen, die eigentlich ein lebhaftes melodisches Geplauder sind im Takte der klappernden Mühle. Zu jeder Tages- und Nachtzeit treiben Kanu an unserer Station vorbei, den Sanaga hinauf oder hinunter und man hört sie schon von ferne kommen an dem munteren Gesang der Jungsassen. Ist der Weiße gerade am Strande, so kann's geschehen, daß er Gegenstand des Gesanges wird. Unsere jungen Christen singen am liebsten rasche, leichte Melodien, die ihrem Empfinden am ehesten entsprechen. Kürzlich haben wir mit unseren Mittelschülern das Lied dreistimmig eingeübt: „Werde Licht, du Volk der Heiden!“ Wie gerne wollte ich einmal unseren Missionsfreunden meinen schwarzen Chor vorführen! Es ist erhebend, wenn die schwarzen Jungen aus voller Kehle und frischer Brust dies schöne Missionslied in ihrer Sprache singen, daß die Wände unserer Kapelle widerhallen. Man sieht es ihren großen leuchtenden Augen an, daß sie mit ganzem Herzen dabei sind, wie wir einst bei den Singstunden im Missionshaus zu Basel, die mir immer eine Erquickung für Seele und Geist gewesen sind und zu den schönsten Stunden zählten, die ich im Missionshaus erleben durfte. — Der Verweiser meiner Buben ist aber nicht nur im Singen groß, haben mich doch einige von ihnen schon nach sechsmonatlichem Unterricht im Deutschen aufgefordert, nur noch deutsch mit ihnen zu reden! Ich danke meinem Gott, der mich gleich zu Beginn meiner Missionsarbeit als Schulmeister auf diesen Posten an den Ufern des Sanaga gestellt hat. Mein Lösungswort für meine Schularbeit soll das Wort Jesu sein: „Weide meine Lämmer!“

(Miss. d. Hann. Fr.)

— Auch in Mecklenburg hat man in Anbequemung an den Zeitgeist bisherige gute Ordnungen für Sonntagsheiligung fallen lassen. Der letzte Landtag hat beschlossen, daß die bisher für die ganze Passionszeit verordnete öffentliche Ruhe nur noch für die Hälfte der Passionszeit verordnet wird, auch ist im Gegensatz gegen früher der Sonnabend Abend für Tanzmusik bis 11 Uhr freigegeben, am Sonntag Morgen darf bis eine Stunde vor dem Gottesdienste öffentlich gearbeitet werden u. s. w.

Ein Stoß in die Bogaune gegen den Mammon.

So mag die Ansprache von Präsident Schurman von der Cornell Universität genannt werden, welche er an die "associated academic principals" in Syracuse, N. Y., gehalten hat. Er fragt in dieser Rede: „Wollen wir denn jetzt im 20. Jahrhundert zurückkehren zu dem barbarischen Mammonsdiens?" Die Kanzel verkündigt: „Preise Gott!" Die Geschäftswelt sagt: „Preise das Gold." — Weiter sagt er: „Es ist jetzt eine Generation, welche weder Gott noch die Hölle fürchtet; sie fürchtet nur das Kriminalgericht, das Zuchthaus und das Schaffot. Diesen bösen Rächern zu entgehen, ist ihr höchstes Gebot, das einzige Gesetz, womit ihr Sinai donnert. Mache Geld, aber laß dich nicht fassen, ist ihre goldene Regel. Um reich zu werden, scheuen sich Geldleute nicht die Wittwen und Waisen zu berauben, die Armen zu schinden, in Trustringen zu spekulieren und — um sich Straflosigkeit zu sichern, mit dem Gelde anderer Leute dann Gesetzgeber, Richter und Magistrate zu bestechen. Und dann hören wir das Rühmen und Preisen der einst armen Jungen, welche zu Millionären geworden sind." — Das sind recht mannbare Worte! Die ganze Rede, der sie entnommen sind, haben wir nicht vor uns. Wir können nicht sagen, ob in der Rede auf die Wurzel der heutigen Verderbnis in unserem Volk, auf die religionslose Schule eingegangen ist. Ohne Zucht zum Herrn, zum wahren Gott, kann nur ein gottlos Geschlecht heranwachsen, es kann nur das werden, was wir vor Augen haben. Die religionslose Schule ist aber selbst erst ein Auswuchs aus einer anderen Wurzel und die ist: die Gleichgültigkeit in Glaubenssachen. Und daß unsere Zeit zur vollen Gleichgültigkeit in Bezug auf Glauben, zur völligen Verfeugung des Christenthums hinstrebt, ist auch vor Augen. So gilt es in jeder Gleichgültigkeit in Sachen der Glaubenslehre einen Schritt auf dem Verderbenswege zu erkennen. Sollte uns nicht ein Blick auf Deutschland warnen? Mit Union, d. h. Gleichgültigkeit in ethischen Lehrtücken fing es an; jetzt sind die, welche auf der damit betretenen Bahn konsequent fortgeschritten, dahin gekommen, daß sie das Christenthum für einen überwundenen Standpunkt erklären. — e.

Über die Versorgung invalider Diener der Kirche und der Hinterbliebenen verstorbener Kirchendiener.

(Fortsetzung.)

Und man muß nicht denken: Das kann doch bloß von der ersten Amtszeit eines Predigers gelten, mit der Zeit lernt er's doch und es wird ihm leichter. Gewiß geht es mit der Zeit äußerlich leichter. Aber dahin bringt's ein gewissenhafter und tüchtiger Prediger nie, daß er ohne viel Gebet, Seelenanstrengung, Furcht, Studieren die Predigten nur so aus dem Marmel schütteln könnte. Das ist gegen Gottes Ordnung, der auch den Predigern alles nur durch Gebet und Arbeit geben will. Ohne fortgehendes und immer wieder erneuertes, immer tiefergehendes Studieren und Nachdenken über jede neue Predigt würden die Prediger hohle Schwächer und Phrasendrescher, die Zuhörer würden bald gelangweilt, weil die Predigt nicht frisch ist und nichts Neues bringt. — Also das ist ein Theil der schwereren Arbeit eines Pastors.

Von den rein äußerlichen Anstrengungen

des Pfarramts will ich nicht viel sagen. Sie sind die allergeringste Mühe, die ein Pastor auf sich hat. Das ist verhältnißmäßig körperlich nicht so schwer: Die Predigt halten, den Gottesdienst leiten, Abendmahl austheilen, taufen, den Unterricht, die Christenlehre halten, in die Häuser laufen oder fahren, dem Leichenzuge voranzufahren und dergleichen Dinge, als rein körperliche Verrichtungen angesehen. Die werden erst durch ihre große Menge oder weite Entfernungen, oder schlechtes Wetter und Wege oder durch Unzeit und dergleichen zu wirklichen Strapazen oder Gefahren. Davon haben die Landpastoren mit mehreren Gemeinden, insonderheit die Reiseprediger in den neuen Gebieten freilich viel auszuhalten. So mancher von ihnen legt dadurch den Grund zu dieser oder jener Krankheit, an der er das ganze Leben hindurch trägt oder einem frühzeitigen Tode entgegensteht. Ja freilich, die allermeisten unserer Pastoren haben auch eine große äußerliche Arbeitslast. Drei, vier, oder mehr Gemeinden, die äußerlich vielleicht weit auseinanderliegen, sollen sie bedienen, mehrere Male jeden Sonntag predigen, an verschiedenen Orten Unterricht, oder Christenlehre halten, am Ende noch Schule dazu — und oben- und unten durch Wind und Wetter laufen oder fahren, um ein Kind zu taufen, das plötzlich erkrankt ist, das man längst hätte vorher sollen zur Taufe gebracht haben, oder um einem Kranken das Sakrament zu reichen, oder um hier zu schlichten oder dort zu rathen, ganz unangesehen, ob's regnet oder schneit, ob's Nacht oder Tag ist, ob der Pastor sich gesund oder krank, frisch oder abgemattet fühlt; der Pastor muß zu jeder Zeit zu jedem Dienst bereit sein, — kein Wunder, daß wir so viele kranke und kränkliche Pastoren haben. Ebenso ist auch die rein äußerliche Last der Stadtpastoren mit großen Gemeinden übergroß, wenn auch nach anderer Richtung hin. Es gilt jeden Sonntag zweimal Gottesdienst — Predigt und Christenlehre — halten, fast jede Woche eine oder mehrere Leichen, alle vier Wochen oder öfter Beichtanmeldung, Beichtrede und Abendmahl halten (von 100 bis 700 Kommunikanten), von 20—30 Trauungen und Traureden im Jahr, drei Mal wöchentlich Unterricht, dazu Versammlungen der Gemeinde, des Vorstandes, der Lehrer, des Frauenvereins, Jungfrauen- und Jünglingsvereins, dann die Unsitte des Hausaufens, die vielen Krankenbesuche und -kommunionen, die seelsorgerischen Besuche, der Besuch und die Aufsichtigung der Schule, das Herbeiholen der Schulkinder, das Schlichten von Streitigkeiten unter Familien oder in Familien, und zu alledem das tägliche Angelaufenwerden von diesem und jenem, das einen nie zur Ruhe kommen läßt, neben etwaigen Konferenz- und Synodalarbeiten, die auch gethan werden müssen, — das alles und anderes macht ein solches Uebermaß von Arbeit, daß die großen Gemeinden ein Einsehen haben, einen Hilfspastor anstellen oder die Gemeinde durch Abzweigung verkleinern sollten. Inzwischen das geschieht nicht. Die meisten wissen ja nicht, wieviel Arbeit der Pastor hat, denken immer noch, er habe einen ziemlich guten Tag, während er so geht, daß er nicht einmal seiner Familie die nothdürftigste Aufmerksamkeit schenken kann. Ja, gerade die Stadtpastoren an großen Gemeinden sind mit den rein äußerlichen Verrichtungen ihres Amtes so stark in Anspruch genommen, daß sie entweder die späte Nacht zum Ausarbeiten ihrer Predigt zu Hilfe nehmen und sich den Schlaf entziehen müssen, — oder daß sie mit der Zeit mittelmäßige und langweilige Prediger werden, weil sie nicht die

gehörige Zeit zur Vorbereitung, zum Studieren, finden. — Meinst du nicht, lieber Leser, daß unsere Land- und Stadtpastoren ihr tägliches Brod einigermaßen redlich verdienen?

Aber die Hauptsache haben wir immer noch nicht dargelegt. Das ist die aus der großen Verantwortlichkeit des Predigtamts erwachsende Amtssorge des Pastors für die ihm anvertrauten Seelen. Wie jener Lokomotivführer darum ein so schweres Amt hat, weil er jene Hunderte von Menschen durch Nacht und Sturm sicher an einen bestimmten Ort zu bringen hat, wie die Verantwortung für das Leben der Passagiere ihn mittelst seines Gewissens zur äußersten Sorge und Anspannung seiner Seelen- und Nervenkräfte treiben muß, so ist eines Pastors Amt hauptsächlich darum so schwer, weil Gott ihn für die sichere Führung der ihm anvertrauten Seelen zum Himmelreich mit seiner eignen Seele verantwortlich gemacht hat. Da steht das furchtbar ernste Wort für jeden Pastor (und in seinem Maße auch für jeden Lehrer), Hesekiel 3, 17—19, und zum zweiten Male Kap. 33, 7—9: „Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israels, du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinem Wege warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben, und du warneest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wo du aber den Gottlosen warneest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben, aber du hast deine Seele errettet." — Diese Verantwortung für die Seelen macht das heilige Predigtamt (in seinem Maße auch das christliche Schulamt) zum schwersten Beruf auf Erden. Kein Geschäftsmann, kein politischer Beamter, Gouvernör, Präsident, König oder Kaiser hat eine so schwere Verantwortung, kann durch Nachlässigkeit oder Untreue oder verkehrtes Wirken solchen Schaden anrichten, so leicht seine eigne Seele verlieren wie ein Pastor. Das, das ist es, was auf einem rechtschaffenen Diener des Wortes so schwer lastet, daß seine Seele schier nie zur Ruhe kommt, sondern unablässig sorgt, wie er jeden Fehler vermeiden und in allen Verrichtungen sein Bestes thun könne. Diese Sorge, die Amtssorge, die aus seiner großen Verantwortung erwächst, die ihn zu unablässigem Beten, Flehen, Seufzen, zu der äußersten Vorsicht, zur Anstrengung aller Kräfte im Studieren und Amtieren treibt, die ihm besonders bei dem Widerstand und der Undankbarkeit der Unverständigen und Boshaften oft an den Rand des Verzagens bringt, — diese Sorge ist es vor allem andern, was das Predigtamt so schwer und so manchen Pastor vor der Zeit krank und alt macht.

Rechnet man nun das zusammen, was ein Pastor an Studieren, Amtieren und Sorgen zu thun hat, so sieht jeder Verständige, daß das Predigtamt so schwere Arbeit ist wie kaum ein anderes Amt. Und wenn man ihnen nun nach der göttlichen Regel „ein Arbeiter ist seines Lohnes wert" das Gehalt bemäße, so würden sie im Lohn so hoch oder höher stehen als die schwersten und verantwortungsvollsten Berufsarten, sie wären im Irdischen so reichlich versorgt, daß sie auch für die Tage der Amtsunfähigkeit und des Alters, ja im Falle

ihres Todes auch für ihre Hinterbliebenen ein reichliches Auskommen hätten, — es gäbe diese Frage der Versorgung der invaliden Pastoren und Lehrer und der Pastoren- und Lehrerwitwen und -waisen garnicht.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Unser Gymnasium in Watertown.

Das neue Gebäude in Watertown, das sogenannte Dormitorium oder Wohngebäude für unsere Studenten ist nun, durch Gottes Gnade, so weit vollendet, daß es kann am 2. Januar 1906 von den Studenten oder Schülern bezogen werden. Gott hat auch die Herzen unserer lieben Mitchristen also in Gnaden gelenkt, daß sie die zum Bau nöthigen Opfer an Geld mit Lust und Liebe aufgebracht haben und noch daran sind, auch die übrigen Gelder aufzubringen, um die Schuld, die uns als Synode so lange gedrückt hat, endlich ganz zu beseitigen. Wir hoffen auch, daß der Herr, unser Gott, der unserer lieben Synode aus so mancherlei Schwierigkeiten in Gnaden heraus geholfen hat, diese unsere Erwartung, um Christi willen, und zur Förderung seines Reiches, erfüllen wird.

Dennoch aber bedarf es auch fernerhin der werththätigen Liebe aller unserer lieben Mitchristen, daß das Werk unserer Synode, dazu auch die Erhaltung und Förderung unserer Anstalt in Watertown und unseres Seminars in Wauwatosa gehört, immer vorwärts gehen und nicht rückwärts. Dazu gehört aber nicht nur, daß die vorerwähnten Lehranstalten gute, gesunde Räumlichkeiten besitzen, nicht nur, daß wir an diesen Anstalten einen an Zahl genügenden Stab tüchtiger, in Christi Geist wirkender Lehrer oder Professoren haben, sondern daß wir auch Schüler haben, die auf diesen Anstalten lernen, theils und vor allem, um sich zu Dienern des Wortes Gottes, zu Predigern des Evangeliums ausbilden lassen, theils um sich auf andere Berufsarten vorzubereiten, in denen sie dann ebenfalls desto besser Christo und seiner Kirche dienen können, als wenn sie solche Vorbildung auf un- oder falschgläubigen Lehranstalten hätten suchen müssen.

Wir haben nun unter den Schülern, die sich für das heilige Predigtamt vorbereiten wollen, namentlich in Watertown, eine ganze Anzahl, weit in die zwanzig, die zu arm sind, um aus eignen Mitteln ihre Ausbildung bestreiten zu können. Alle sind, nach den Zeugnissen ihrer Lehrer, nicht nur fromme, sondern auch mit guten, zum Theil herrlichen Gaben ausgerüstete junge Leute. Was soll man nun mit diesen begabten, christlichen Jünglingen, die einst tüchtige Prediger zu werden versprechen thun? Soll man ihnen sagen: Ihr müßt gehen, müßt euer Studium aufgeben, weil ihr nicht bezahlen könnt? Gewiß nicht, denn das würde dem Reiche Gottes in unserer Mitte, das würde vielen Gemeinden in der Zukunft gewiß nur zum großen Schaden gereichen, denn christliche, fromme, dazu begabte junge Leute, die zum Predigtamt Lust und Liebe haben, sind in unserer, fast nur auf Geld und Wohlleben erpichten Zeit nicht so dick gesät, wie der Alee auf dem Felde; sie schneien uns nicht zu, wie der Ruß in einer Fabrikstadt. Da heißt es vielmehr, solchen Segen, den Gott uns durch eine solche stattliche Zahl frommer Jünglinge zugewandt hat, wahrnehmen und mit Dank gegen Gott festhalten. Das kann aber nur dadurch geschehen, daß, außer herzlichem Beten aller frommen Christen zu Gott, diejenigen unter unsern Gemeindegliedern, die Gott mit irdischen Gütern ge-

segnet, und vielleicht besonders gesegnet hat, sich dieser armen Schüler annehmen, dadurch, daß sie entweder für einen bestimmten Schüler die Unterhaltungskosten bestreiten, oder aber die Klasse für arme Studenten, sowohl für Watertown, worauf ich hier besonders hinweise, als auch für Milwaukee, reichlich und oft bedenken.

Wer könnte auch aber, liebe Christen, dazu helfen ermuntern, willig und lustig dazu machen, als unser Luther? Darum will ich ihn, anstatt meiner, reden lassen. Zuvor nur noch die Bemerkung: Luther redet freilich vor allem davon, daß Eltern einen begabten Knaben studieren lassen sollen, damit er könne hernach als Prediger der Kirche und Christo dienen, alles aber, was er in Bezug auf solche Christen sagt, das gilt auch denen, die zwar nicht eigne Kinder dazu hergeben können, die aber Gott mit irdischen Gütern so gesegnet hat, daß sie, ohne es besonders zu spüren, arme Schüler reichlich unterstützen könnten. Es kann gewiß ein Jeder aus den nachfolgenden Worten Luthers die passende Anwendung, ohne weitere Erklärung, auf sich und seine Verhältnisse machen. In Bezug auf die hohe Wichtigkeit des christlichen Predigtamts sagt Luther zuerst:

„Ich hoffe ja, daß die Gläubigen und welche Christen heißen wollen, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand (Predigtamt) sei von Gott eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blute und bitterem Tode seines einigen Sohnes, unsern Herrn Jesu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich die Sakramente, und hat es, wahrlich, theuer erarbeitet, daß man in der ganzen Welt solch Amt hat, zu predigen, taufen, lösen, binden, Sakramente reichen, trösten, warnen, vermahnen, mit Gottes Wort und was mehr zum Amt der Seelsorger gehört. Denn auch solch Amt nicht allein hie das zeitliche Leben und alle weltliche Stände fördert und halten hilft, sondern das ewige Leben giebt und vom Tode und Sünden erlöst, welches denn sein eigentlich vornehmlich Werk ist, und zwar die Welt allzumal stehet und bleibet, allein um dieses Standes willen, sonst wäre sie längst zu Boden gegangen . . .

Durch wen soll er (nämlich der Prediger Stand oder Amt) erhalten werden? Ochsen und Pferde, Hunde und Säue werden's nicht thun, Holz und Steine auch nicht, es werden's wir Menschen thun müssen; denn es ist ja solch Amt nicht Ochsen und Pferden befohlen, sondern uns Menschen. Wo soll man aber Menschen dazu nehmen, ohne bei denen, die Kinder haben? (Und deren Kinder Lust zu solchem Amte haben. Ann.) Wenn du nun nicht willst dein Kind dazu ziehen, jener auch nicht und so fortan kein Vater noch Mutter sein Kind unserm Gott hinzugeben (oder Niemand will die, die Lust dazu haben, aber zu arm sind, unterstützen), wo will dann das geistlich Amt und Stand bleiben? Was wird Gott zuletzt dazu sagen? Meinst du, er werde des einen Gefallen haben, daß wir sein göttlich gestiftet Amt, zu seinem Lob und Ehren und zu unserm Heil so theuer erworben, so schändlich verachten und mit solchem Un dank lassen fallen und untergehen?

Er hat die Kinder gegeben und Nahrung dazu, nicht darum, daß du allein deine Lust an ihnen sollst haben, oder zur Welt Pracht ziehen. Es ist dir ernstlich geboten, daß du sie sollst ziehen zu Gottes Dienst, oder sollst mit Kind und allem rein ausgewurzelt werden, daß alles verdammt sei, was du an sie legest . . . Wo du es thun kannst, und dein Kind dazu tüchtig ist oder Lust hat, und du ihust es nicht, sondern hinderst es (hörest du es

wohl?), so bist du schuldig an dem Schaden, daß weder Gott noch Gottes Wort in der Welt bleibt.“

Von dem herrlichen Nutzen, den ein jeder rechtschaffne Prediger des Evangeliums stiftet, und an dem jeder gläubige Christ mit Antheil nimmt, der einen armen Schüler unterstützen hilft, daß er sein Studium vollenden und in das Predigtamt eintreten kann, sagt Luther weiter:

„Denn rechne du selbst, was Nutzen das liebe Predigtamt schafft, dasselbige schafft gewißlich auch dein Sohn, der solch Amt treulich führt, als, daß so viel Seelen täglich durch ihn gelehrt, befehrt, getauft und zu Christo gebracht und selig gemacht werden und von Sünden, Tod, Hölle und Teufel erlöst, zur ewigen Gerechtigkeit, zum ewigen Leben und Himmel durch ihn kommen, daß wohl Daniel am 12, V. 3 sagt: „Daß die, so andere lehren, sollen leuchten wie der Himmel, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, sollen sein wie die Sterne in Ewigkeit.“ Denn weil Gottes Wort und Amt, wo es recht gehet, muß ohne Unterlaß große Dinge thun, und eitel Wunderwerk treiben, so muß dein Sohn auch ohne Unterlaß große und eitel Wunder thun vor Gott, als Todte auferwecken, Teufel austreiben, Blinde sehend, Taube hörend, Muffjähige rein, Stumme redend, Lahme gehend machen: ob's nicht leiblich geschieht, so geschieht's doch geistlich in der Seele, daß es viel größer ist, wie Christus spricht Joh. 11, 12: „Wer an mich glaubet, der wird die Werke thun, die ich thue, und noch größere Werke thun.“

„Ueber das thut er auch eitel große, mächtige Werke gegen der Welt, nämlich daß er alle Stände berichtigt und unterweiset, wie sie äußerlich in ihren Aemtern und Ständen sich halten sollen, damit sie vor Gott recht thun. . . . Denn ein Prediger bestättigt, stärkt und hilft erhalten alle Obrigkeit, allen zeitlichen Frieden, steuert den Aufrührerischen, lehret Gehorjam, Sitten, Zucht und Ehre, unterrichtet Vateramt, Mutteramt, Kinderamt, Knechtamt, und Summa, alle weltlichen Aemter und Stände. . . . Denn da ist Niemand, der solche weltliche Aemter Gottes große Gaben oder gnädige Ordnung heiße, sondern das Wort Gottes und Predigtamt allein preiset und ehret sie hoch. Darum, so man die Wahrheit sagen will, der zeitliche Frieden, der das größte Gut auf Erden ist, darin auch alle andern zeitlichen Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigtamtes.“

Luther zeigt sodann auch den großen Schaden, den derjenige dem Reiche Gottes und auch der Welt zufügt, der sein Kind nicht zum Dienste des Wortes hergeben will, und zwar zeigt er das alles in überaus eindringlicher, zu Herzen gehender Weise. Aber es würde zu weit führen, dies alles hier zu bringen. Daß aber Luther auch in dieser Predigt an die Mithilfe derjenigen Christen denkt, die selbst keine Kinder haben, um dieselben Prediger werden zu lassen, geht aus seinen Schlußworten hervor:

„Darum wache hie, wer wachen kann. . . Ist der Vater arm, so helfe man mit Kirchengütern dazu. (Wir haben keine andern Kirchengüter, als die Gaben der lieben Christengemeinden) Hier sollten die Reichen ihre Testamente zu geben. . . das heiße recht zur Kirche dein Geld bescheiden. Hier lösest du nicht der Verstorbenen Seelen aus dem Fegefeuer, sondern hilffst durch Erhaltung der göttlichen Aemter, beide, den Lebendigen und den Zukünftigen, die noch nicht geboren sind, daß sie aus der Hölle erlöst werden und gen Himmel fahren. Das möchte ein löblich, christlich Testament sein, da hätte Gott Lust zu und Gefallen dran und

würde dich wiederum segnen und ehren, daß du auch Lust und Freude an ihm haben würdest."

Was soll ich nun solch' herrlichen Worten un-
ser's Luther's noch hinzu setzen, oder wie könnte ich
es besser machen? Gewiß, Luther's Worte werden
auch eure Herzen rühren, liebe Christen, und be-
sonders auch euch, die ihr von Gott mit irdischen
Gütern gesegnet seid, nicht nur unserer Anstalten
allezeit, sondern auch der armen Schüler in den-
selben besonders zu gedenken und sie reichlich zu
unterstützen. Ich schließe daher mit Luther's Wor-
ten zu der Predigt, aus welcher obige Worte ein
kurzer Auszug sind: „Gott gebe uns, daß wir
seinem Worte folgen, zu Lob und Dank unserm lie-
ben Herrn, für sein theures Blut, für uns so mil-
diglich dargestreckt, und behüte uns vor dem gräu-
lichen Laster der Undankbarkeit und Vergessung
seiner Wohlthat. Amen.“

Wie Abraham.

So ist nach der Meinung eines Kongregatio-
nalisten-Predigers die Kongregationalisten-Kirche.
Sie gehe, wie Abraham, immer aus von dem Alten
(1. Mose 12, 1) und wandere voran. So thue sie
auch in Bezug auf Liturgie. Sie habe keinen Ge-
fallen an dem Wesen der Römischen- wie der Epis-
kopal-Kirche, sei „frei von allen Formen liturgi-
scher Kunst“ und, „noch heute fröstelnd in liturgi-
scher Armuth.“ Man kann die Kahlheit der Got-
tesdienste den Kongregationalisten, beziehungsweise
Presbyterianern und Reformierten, selbst manchen
englischen Lutheranern gar nicht schöner beschreiben,
als hier der Kongregationalist selbst thut. Aber
der „Luth. Evangelist“, Blatt der General-Synode,
hat viel Wohlgefallen an den Worten des Kongre-
gationalisten. Er will auch nur die allereinfach-
sten, durch die Schrift selbst gegebenen Formen des
Gottesdienstes und hofft, daß mit der Zeit alle
protestantischen Kirchen diese Form annehmen wer-
den. — Das wird wohl, denken wir, sobald nicht
sein. Wir Lutheraner werden nicht sobald unsere
schönen, reichen Liturgien, welche die Herzen in
inniger Wärme erheben, aufgeben, um dafür etwa
als besseres das „frösteln in liturgischer Armuth“
einzutauschen.

Was wir brauchen.

Ganz richtig sagt Excellenz Dryander in Ber-
lin in seinem „Leben des Apostel Paulus in Predig-
ten“ (1903): „Was wir brauchen, wären Evange-
listen von Gottes Gnaden, Verkünder in der Werk-
statt, im Parlament, auf dem Ratheder, in der
Volksversammlung, in der Presse.“ Gewiß, die
braucht man überall, und zumal braucht man die
jetzt in Preußen gegen die überhandnehmende un-
gläubige Richtung. Gewiß will nun Gott nach sei-
ner Gnade solche Leute geben, aber wie kann er es
schließlich thun, wenn einmal die Wissenschaft frei
bleiben muß, wenn ungläubige Professoren der
Theologie auf den Universitäten die Herrschaft ha-
ben, und wenn sie Pastoren in ihrem Sinne heran-
bilden. Die Pastoren dieser Art, wie Fischer und
viel andere, werden nicht heranzubilden durch ihr Pre-
digen, was man in Preußen so hochnöthig braucht,
nämlich Evangelisten von Gottes Gnaden.

Mehr schönklingend als richtig

sind die „Merksprüche für Erziehende“, welche die
„Allg. ev.-luth. N.-Z.“ aus der „Christlichen Welt“,
dem bekannten Blatt der religiös-liberalen Rich-
tung in Deutschland bringt, z. B.: „Vernünftig

befohlen, ist halb gehorcht.“ Wir meinen doch nach
der Erziehungslehre der Schrift nicht, daß der Ge-
horsam aus der Vernünftigkeit des Befehles kom-
men soll. — Ein anderer Merkspruch lautet: „Ehe
du befehlst, besinne dich, ehe du tadelst, prüfe dich,
ehe du schlägst, bete.“ — Wir halten es für sehr be-
fremdlich, daß der nach Gottes Anweisung doch von
Erziehern und Eltern auszusprechende Tadel sich
bemessen soll nach der Prüfung darüber, wie weit
wir selbst etwa untadelig sind oder nicht. — Noch
ein Merkspruch lautet: „Liebe und Strenge sind
Zwillingsgeschwestern und sollen stets mit einander
gehen. Liebe allein verweichlicht, Strenge allein
verbittert, aber beide vereint fallen wie Sonnen-
schein und Regen auf die Flur und wecken die junge
Saat zu fröhlichem Wachstum.“ Wir haben zu
bedenken, daß die Liebe aus dem Evangelium
kommt und damit das Erziehungswerk treibt, wie
es die nährende und Wachstum fördernde Kraft
ist; dagegen die Strenge hat es mit dem Gesetz
zu thun, das einmal nicht lebendig machen kann.
Gal. 3, 21. Man findet immer, daß zumal in der
abwärts gehenden deutschen Theologie man den Un-
terschied zwischen Gesetz und Evangelium vergißt
und Christen nicht den Mittelpunkt des Lebens und
die Kraft aller Lebensentwicklung frei läßt.

Besuch des Gottesdienstes.

Viele denken und sagen: Ob Einer weniger
oder mehr in der Kirche ist, das macht nichts aus,
und bleiben sonntags zu Hause. Wenn sie nun
Alle so denken, dann steht die Kirche leer; oder
wenn Viele so denken, dann ist die Kirche beinahe
leer und die Wenigen, die noch da sind, verlieren
auch vollends den Muth und bleiben zurück und die
Gemeinde gräbt sich selber ihr Grab. Wenn aber
Jeder denkt: Und wenn sonst Niemand zur Kirche
kommt, so will doch ich und die Meinen da sein,
dann wird die Kirche jeden Sonntag voll sein. Da-
durch wächst dann die Lust und Liebe zum Hause
Gottes und die Gemeinde gedeiht.

J. M. W a i s c h.

Todesanzeige.

Im festen Glauben an seinen Erlöser starb
hier am 20. Januar Oskar Sannwald,
Schüler der obersten Klasse unseres Lehrerseminars
nach ganz kurzem Krankenlager im Hause seiner
Eltern an Brustfellentzündung im Alter von 18
Jahren und 3 Monaten. Er war ein treuer, be-
scheidener Jüngling, von dem wir hofften, er werde
nach wohlbestandenem Examen dies Jahr in den
Schuldienst treten können. Sein Tod ist ein schwe-
rer Schlag für die Eltern und Geschwister, aber
auch ein schmerzlicher Verlust für die Anstalt. Die
Beerdigung fand am 23. Januar statt.

J. S c h a l l e r.

Aus unsern Gemeinden.

Wonevot, Wis. Wenn man Freude hat, darf
man sie auch wohl andern mittheilen. Und eine
wirkliche Freude haben wir gehabt, als unsere St.
Pauls-Gemeinde in Wonevot, Wis., in einer un-
gewöhnlich gut besuchten Gemeindeversammlung
am 14. Januar d. J. den Beschluß faßte, einen wei-
teren Schritt zur Vervollständigung unserer Schule
zu thun und einen Lehrer für dieselbe zu be-
rufen. Sie schritt dann auch gleich in Gottes Na-
men zur Wahl und Berufung. Aus den aufge-
stellten Kandidaten fiel die Wahl auf Herrn Lehrer

P. H. S a y m a n n. Damit sehen wir nun der
Erfüllung unseres sehnsüchtigen Wunsches entgegen,
das neue Schulhaus, das uns Gott bescheert, auch
mit einer eignen Lehrkraft besetzt zu sehen. Und
wer die Wichtigkeit der christlichen Gemeindefschule
erkennt, die sie zumal in einer Gemeinde hat, die
mit einer solchen zahlreichen Jugend gesegnet ist,
wie die hiesige, wird unsere Freude verstehen und
sich mit uns freuen. J. G.

Kirchweise. Am 3. Sonntag des Advents
durfte die ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Es-
canaba, Mich., ihre neue Kirche dem Dienst des
Herrn weihen. Es war dies ein Tag großer
Freude für die liebe Gemeinde. Mit Gottes Hilfe
hat sich hier aus kleinen Anfängen auf's neue eine
Gemeinde gesammelt. Es hat sich aber besonders
in den letzten paar Jahren der Mangel einer Kirche
recht bemerkbar gemacht und es war sehnsüchtiger
Wunsch der Gemeinde doch bald wieder zu einem
kirchlichen Heim zu kommen. Gott der Herr hat
diesen unsern sehnsüchtigen Wunsch in Erfüllung ge-
hen lassen. Er hat Mittel und Wege gezeigt, so
daß die Gemeinde ein recht schmuckes Kirchlein er-
richten konnte.

Am Einweihungstage vormittags versammelte
sich die Gemeinde in der luth. Norweger-Kirche, wo
bisher die Gottesdienste abgehalten wurden. Nach
einer kurzen Ansprache des Unterzeichneten zog die
Gemeinde und die zahlreich erschienenen Gäste in
geordnetem Zuge hinüber in die neue Kirche. Die
Einweihung wurde vollzogen vom Ortspastor unter
Assistenz der Pastoren C. Döhler und A. Wendler.
Am Vormittage predigte Herr Pastor C. Döhler
über Ps. 93, 5. Am Nachmittage predigte Herr
Pastor A. Wendler über Ev. Joh. 3, 29. Am
Abend war Gottesdienst in englischer Sprache.
Herr Pastor A. Wendler hatte es gütigst übernom-
men, auch die englische Predigt zu halten.

Die Kirche, 30 bei 50 mit 52 Fuß hohem Thurm,
ist sehr geschmackvoll gebaut. Die Frauen der Ge-
meinde hatten es unternommen Altar und Kanzel
anzuschaffen. Dieselben wurden durch unser
Northwestern Publishing House bezogen. Bei dem
so niedrigen Preise wurde diese Bestellung zur all-
gemeinen Zufriedenheit ausgefüllt. Die Orgel
wurde vom Singchor angeschafft. Eine sehr hüb-
sche Altarspitze und Altar-Bekleidung ist das Ge-
schenk einer Familie der Gemeinde. Eine große
Hilfe für die innere Einrichtung wurde uns zu-
theil durch die liebe Schwestergemeinde zu Meno-
minee, Mich., indem sie der Gemeinde eine größere
Anzahl Bänke schenkte. Mit dankerfülltem Herzen
gedenkt die Gemeinde insonderheit auch aller der
lieben Schwestergemeinden, die mit Kollekten zur
Erwerbung eines Kircheneigentums beigetragen
haben. Es war eben die mildthätige Hilfe unserer
Glaubensbrüder, die es möglich gemacht, den Bau
auszuführen. Und weil vorläufig die Gemeinde
der Mithilfe ihrer Glaubensbrüder noch sehr be-
dürftig ist, so zweifelt sie nicht daran, daß auch
noch andere willig ein Scherflein geben werden zur
Förderung des Missionswerkes zu Escanaba.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und mit
freudiger Hoffnung sieht unsere liebe Missionsge-
meinde nun wieder der Zukunft entgegen. Der
Herr, unser Gott, der auch unsere Gemeinde so
reichlich gesegnet mit dem reinen Wort von seiner
Gnade in Christo zu unserer Seligkeit, der wird
gewiß nach seiner Gnade und Güte auch ferner bei
uns sein im Bau der Gemeinde nach innen und
nach außen. Er hat uns dies sichtbar zu erken-
nen gegeben, besonders auch in der Weise, daß sich

die Gemeinde, was Gliederzahl anbetrifft, gerade seit der Zeit, daß der Bau im Gange ist, in sehr erfreulicher Weise gehoben hat.

Möge der treue Gott in Gnaden mit seinem Segen über der Gemeinde walten, daß das Missionswerk bei uns immerdar wachse und gedeihe zur Rettung und zum Heile vieler Seelen und zum Preise seines herrlichen Namens.

L. Kaspar, P.

Neubau, Altar, Kanzel und anderes mehr.
Am Sonntag, den 7. Januar 1906, weihte die ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Frontenac, Minn., ihre neue Kanzel, sowie einen neuen Altar und Taufstein dem Dienste Gottes. Der Altar steht in einer neuen Nische; diese — sowie die Sakristei — sind neu an die Kirche angebaut worden. Der Altar ist geschmackvoll aus Eichenholz in romantischem Stil gebaut (bezogen wurde alles von der Firma Hann, Wangerin, Weichardt Co., Milwaukee, Wis.), eine Christusfigur nimmt die Mitte desselben ein. Zwei schöne Leuchter sind von einigen Frauen der Gemeinde gestiftet worden. Durch die Anbauten ist Raum für verschiedene Reihen Bänke gewonnen worden.

Pastor A. Schrödel von St. Paul hielt die Festpredigt während des Morgengottesdienstes, nachdem Pastor F. R. Baumann, der Pastor der Gemeinde, das Weihgebet gesprochen hatte. Pastor Schrödel's Text war die erste Bitte des Vaterunsers; es wurde mit eindringlichen Worten dargestellt, wie Gottes Name sowohl durch strenges Halten auf die reine Lehre als auch durch einen gottgefälligen Wandel heilig gehalten wird. Der Chor der Gemeinde sang nach der Predigt. Die Frauen der Gemeinde hatten in der Town-Hall ein treffliches Mittagessen zubereitet für die erschienenen Festgäste. Nach einer Stunde angenehmen, geselligen Zusammenseins versammelte man sich um 2 Uhr wiederum in der Kirche zum Nachmittagsgottesdienst in englischer Sprache. Unterzeichneter predigte über Psalm 87, Vers 1—3. Der Gemeindegang sang wieder ein passendes Chorstück, diesmal in englischer Sprache, mit kräftigen, geschulten Stimmen und vorzüglichem Ausdruck. Pastor Baumann leitete den Chorgesang.

Die Kollekten während der beiden Gottesdienste betragen \$17.00. Der Anbau samt Neueinrichtung kostet etwa \$1100. Der Anbau wurde von der Gemeinde als solcher hergestellt, während die Einrichtung vom werthen Frauenverein übernommen wurde. Gott sei Dank für alles; Ihm allein die Ehre.

Theo. Gräbner.

Kürzere Nachrichten.

— Der Lügenprophet Dowie soll jetzt sein Amt als Apostel seiner Kirche ganz niedergelegt haben. Er will sich auf einer Insel im karibischen Meere zurückziehen, und Mr. Speicher soll an seine Stelle treten.

— Die Baptisten haben in Ungarn durch Verordnung vom 2. November v. J. die staatliche Anerkennung bekommen, d. h. sie sind um eine vom Staat anerkannte, d. h. unter seinem Schutz wie seiner Aufsicht stehende Religionsgemeinschaft.

— Der falsche Prophet Dowie ist sehr leidend, so daß er kürzlich in Zion City, Ills., sein Amt niederlegte. Bis jetzt hat er fest darangehalten, daß jede Krankheit vom Teufel her-

rühre und die Anwendung von Medizin Sünde sei. Das einzige Mittel, die Krankheiten zu heilen, sei nur das Gebet. Vor nicht sehr langer Zeit schimpfte er über den Gebrauch von Brillen, aber heute kann er wegen seines Alters selbst nicht mehr ohne dieselben fertig werden. Früher war es Sünde Brillen zu tragen, heute nicht mehr, weil eben der falsche Prophet selbst nicht mehr ohne Brillen fertig werden kann. Unter den Anhängern in Zion City ist darum eine große Reaktion eingetreten. Viele würden die Stadt verlassen, wenn sie könnten. Viele haben die Stadt verlassen und leben in bitterer Armuth, da sie alles verloren haben. Auch herrscht in Zion City Scharlachfieber, woran die Kinder dahinstirben und die falschen Propheten können keine Hilfe schaffen. Der falsche Prophet Dowie ist nach Jamaika mit seinem Luxus abgereist und lebt besser als wie der reichste Kaiser. Und was sucht er in Jamaika? Wie er selbst sagt: Heilung für seinen Rheumatismus. Das warme, sonnige Klima soll ihn da gesund machen und nicht sein Gebet. Mo der Wunderprophet ist selbst nicht imstande mit seinem Wundergebet sich von seiner Krankheit zu heilen. Welche Narren sind doch die Leute, die sich von solchen Propheten am Seile herumführen lassen. Wer der Wahrheit der heiligen Schrift nicht glauben will, muß der Lüge glauben und schrecklich betrogen werden.

(S. B. B.)

— Enttäuschte Zionisten. Darüber berichtet der luth. R.-Vote für Australien:

Queensland. Mit dem Dampfer „Miowera“ kamen drei Familien via Vancouver aus Zion-City zurück. Zwei Familien davon wanderten im Juni 1904 von Südastralien nebst neunzig anderen nach Zion-City aus. Mr. Edmund Hall, einer der Zurückgekommenen versichert, daß man den Leuten damals Arbeit in Zion-City versprochen habe. Bei ihrer Ankunft dort fanden diese Leute sechs Monate lang Arbeit bei dem Bau der elektrischen Bahn zwischen Chicago und Milwaukee. Darnach gab es außer Schneeschippen keine Arbeit. Von den 10,000 Bewohnern Zion City's, welche sie bei ihrer Ankunft dort antrafen, sind nur noch 6000 in Zion-City ansässig, die übrigen sind weggezogen. Von den 90 Australiern hatten über 60 die Stadt verlassen. Arbeit gäbe es wenig und die Aussichten seien sehr ungünstig. Dowie sei in Mexiko wegen Anlage einer Paradies-Plantage. Andere Australier, die noch in Zion-City weilten, wollen nach Australien zurückkehren, so bald sie ihr Eigentum loswerden können. Nach Mr. Hall's Meinung ist das Unternehmen Dowie's das größte Geldunternehmen in der Welt.

Neuseeland. Mit dem Dampfer „Sonoma“ kam eine Anzahl enttäuschter Zionisten via San Francisco von Zion-City zurück. Diese Leute mißbilligen aufs stärkste die Methoden, welche in jener Stadt im Schwange gehen, und warnen die Neuseeländer dorthin zu gehen.

Wieviel Existenzen hat dieser heillose Verführer Dowie schon ruiniert. Es ist traurig, daß diesem Menschen sein verderbliches Handwerk nicht gelegt werden kann. Was haben seine Machenschaften mit Religion zu thun?

Einführungen.

Im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses von Rohr wurde Herr Pastor Wilhelm Senkel am Sonntag nach Weihnachten in der ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Morrison, Brown Co., Wis., und am 3.

Sonntag nach Epiphania's in der dazu gehörigen Filiale, der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu Shirley, in sein Amt eingeführt.

Paul Joh. Rionka.

Adresse: Rev. Wilh. Senkel, Morrison, Brown Co., Wis.

Konferenz-Anzeigen.

Am 20. Februar 1906, versammelt sich, i. O. m., die Peninsular-Konferenz bei Pastor W. Bergholz in Kewaunee, Wis. Anmeldung ist erbeten. Prediger: P. Berger; Beichtredner: Gillemann; Exegetisch-homiletische Arbeit: Schumann; Eppeling: Wie die Logen am besten zu bekämpfen sein; Mundinger: eine englische Arbeit.

M. J. Gillemann, Secr.

Veränderte Adresse.

Rev. Theo. A. Thurow, Litchfield, Meeker Co., Minn.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten.
Für das Prediger-Seminar: Pastoren G Dettmann, Weihnachtscoll Freedom \$14.70, M Taras, desgl Hatchville \$12.70; zus. \$27.40.

Für das Lehrer-Seminar: Pastor G Kielgas, Weihnachtscoll Cream \$2.60.

Für die Collegenkasse: Pastoren G Lieberum, Neujahrscoll Siloahgem Milwaukee \$4.50, J Bernthal, Theil der Weihnachtscoll Oakwood \$7, G Kielgas, Weihnachtscoll Alma \$4.10, A Fröhste, Coll Town Winland \$3.65; zus. \$19.25.

Für Bau- und Schuldenentlastungskasse: Pastoren Th. Jäkel, Vermächtniß von Joh Kerler in Milwaukee \$25, Michigan-Synode \$19.50, J Klingmann, von S Friedrich in Watertown \$25, A Keibel, Kirchhahn, von: E Fischer jr. \$20, Lehrer W. Beder, Dan Rusch, A Müller, Louis Fischer je \$10, Sam Ehle (2. Zahl.), Joh Ehle (1. Zahl.), Wittwe Wm Gräfe, Hein Molzenhauer (2. Zahl.), Ferd Gräfe (2. Zahl.), Wittwe Jos Prochnow (2. Zahl.), Fr. Groth, A Stauske (2. Zahl.) je \$5, G Schreiber \$2; zus. \$102, O Hagedorn, von Fr W Zimmermann \$15, J Wöhlert \$5, Frau Landon \$2; zus. \$22, J Brenner, von Joh Getzin in New Elm \$5; zus. \$198.50.

Für die Reisepredigt: Pastoren G Saymann, Rindercoll Colorado (siehe Kinderfr) \$5.45, G Kielgas, Weihnachtscoll Buffalo City \$2, O Hagedorn, Rindercoll Salemsgem Milwaukee (siehe Kinderfr) \$9.44, F Grebe, desgl Kewaskum (siehe Kinderfr) \$6, S Bergmann, desgl Christusgem Milwaukee (siehe Kinderfr) \$21.10, J Brenner, desgl Cudahy (siehe Kinderfr) \$6.85, G Vater, desgl Wischicot (siehe Kinderfr) \$2.20; zus. \$53.04.

Für Synodalberichte: Pastoren J Bernthal, Coll am 2. Weihnachtstag in Oakwood \$4, E Laible, Coll Savannah \$1.75, E Möbus, desgl Fountain Prairie \$6.75, Th Hind, desgl Woodland \$3.27, J Schulz, desgl Vandhne \$4, Th Thurow, desgl Morison Grove \$2.86, Th Schröder, desgl Hay Creek \$6.44, M Taras, desgl Hatchville \$4.15, desgl Cadry \$2.45, O Hönede, desgl Wehlegem Milwaukee \$7, G Dornfeld, desgl St Markusgem Milwaukee \$23, O Hofer, desgl Winneconne \$6.30, von R R 50c; zus. \$72.47.

Für die Synodalkasse: Pastor G Möbus, Coll Randolph \$14.01.

Für die Indianer-Mission: Pastoren F Weerts, Theil der Couvertcoll Town Liberty \$5, P Burkholz, aus der Missionsbüchse etlicher Sonntagschüler in Redford: Stella Brodomsky 42c, Emma und Marie Michler \$1, Lydia Burkholz \$1.04, Sophie und Elsa Opitz 53c, Ella Martin 70c, Ella Wieg \$1, Elsa Schulz \$3.12, Erchange 10c; zus. \$7.91, G Stern, von Frau M Deier in Beaver Dam 50c; zus. \$13.41.

Für die Stadtmission: Pastor J Brenner, Coll Cudahy \$4.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Kollekten: Pastoren G Vater, Neujahrscoll Koshuth, \$2.47, Wehncoll Wischicot \$3.77; zus. \$6.24.

Persönlich: Pastor O Hofer \$2.

Für arme Studenten in Watertown: Pastoren J Zuberbier, Theil der Neujcoll Ost Bloomfield \$4.34, F Weerts, Wehncoll Town Liberty \$14, J Bernthal, Theil der Wehncoll Oakwood \$2, G Kielgas, Weihnachtscoll Cochrane \$2.50; zus. \$22.84.

Für arme Studenten in Milwaukee: Pastoren J Zuberbier, Theil der Neujahrscoll Ost Bloomfield \$4, J Brenner, von Frau W Grebe, Cudahy \$1; zus. \$5.

Für das Reich Gottes: Pastoren G Say-

mann, Weihnachtscoll Zion \$2.02, desgl Rosenale \$3.10, C Möbus von Witwe Buebach \$1; zu \$6.12.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J Weeritz, Theil der Couvertcoll Town Liberty \$5, J Günther, von C Weber fr., Oconomowoc \$1, S Vogel, Jefferson, von J Frohmader, J J Wienfang, je \$1, zu \$2, J Günther, vom werthen Frauenverein Oconomowoc \$10, S Wolter, Theresia, von Ch Thorn, A Söhne je \$1, zu \$2, J Brenner, Kindercoll New Coeln (siehe Kinderfr) \$3.45, desgl Gudahy 70c, G Vater, desgl Missicoll (siehe Kinderfr) \$3.12; zu \$27.77.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastoren J Weeritz, Theil der Couvertcoll Town Liberty \$5, J Brenner, Kindercoll New Coeln, (siehe Kinderfr), \$2.60; zu \$7.60.

Für Schwachsinnige in Watertown: Pastoren J Gann, von Frau D Sprehn, La Crosse \$5, C Dornfeld, Coll St Marzuzgem Milwaukee \$47.30, J Brenner, Kindercoll New Coeln (siehe Kinderfr) \$3.10, derf von S Lüttmann Gudahy 25c; zu \$55.65. Summa \$547.40.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Lehranstalten: Pastoren Wm Lindloff, Gem in Bremen \$7.81, Gem in Hamanond \$2.19, G Albrecht, Bethaniagen in Emmett \$8.36, Matthäusgem in Flora \$4.02, Wm J Sauer, Gale \$1.25, Selby \$1.45, von Joh Nepp 50c, Mound City, S. D., Weihncoll \$6.50, zu \$9.70, J Guse, Austin \$4; zu \$36.08.

Für die Anstalt in New Ulm: Pastoren G Albrecht, Bethaniagen in Emmett \$14.01, A Schröder, Abendmahlsoll St Paul \$7.76, zu \$21.77.

Für die Haushaltskasse in New Ulm: Pastor C J Albrecht, von Frau M, New Ulm \$10.

Für die Indianer-Mission: Pastoren C J Albrecht vom Jugendverein in New Ulm für Pastor G Harders \$10.10.

Für die Synodalkasse: Pastor Wm J Sauer, Adventscoll Mound City, S. D., \$2.50.

Für das Sanitarium in Denver: Von Ungenannt \$10.

Für die Regemission: Pastor W Franzmann von Frau C Late City \$2.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren G Albrecht, Bethaniagen in Emmett, von Aug Krämin und O Neetz je 50c, A M T und A Grabow, W Wegner, A Bretzin, Chr Lenz, Am und M Roschild, A und M Raske, W und B Butenhoff je 25c, A Krüger, 20c, C Schmidt 15c, L S S B und S Albrecht, S Butenhoff, C und T Raske je 10c, C Butenhoff 6c, A Miller und A Raske je 5c, zu \$5.56, Wm Jabel, durch Lehrer S C Schroeder, von den Schulfürdern in Mollke, nämlich von Herrn und Frau Chr Bürkle fr., je 50c, D Schwede 47c, D Schwede 36c, S Wittenberg 35c, Anna Jabel 30c, W Wittenberg 28c, Ed Mahlke, Johm Selen Burdorf, W Engel, Lhd Benz, C Jabel, Hy Bürkle, D Grünhagen, Magdalena, L Lehrke, W Gläser, Sh, Ernst, Herm Grünhagen, Marh, Otto Ruchmeyer, Wm Weller je 25c, Ida Jabel, Albin Wardas, M Ruchmeyer, Fred Dreher je 20c, M Burdorf 25c, And Lehrke und A Eggers je 25c, Minnie, Martha Eggers, W Jabel, Amanda, Hedwig, Herbert Gläser, Anna Meher, Bertha, Anna Grünhagen, Emma Panning, Olga Dreher je 15c, Minnie, Sh Lüh-ring, J Meher, G Mahlke, Martha, Paul Niebe, Agnes, Emma Benz, Alf Hüfer, W Jabel, Arth Bürkle, Clara, C Oberbiller, D Grewe, Bertha, Lhd, Helena, L Drews, Willie Martin, Tabea Grünhagen, Fred, Lhd Lehrke, Am Krüger, A, W A Friedrichs, Otto, Fr Templin, A Eggers, Viola Rütjen, Edmund, Armin, Irene Schroeder, Ida, Elsie Burdorf, Anna Meher, Alb Grünhagen, Amanda, Helena Panning, Emma, Sophie, Otto, M Grünhagen, Dora, Lizzie, Fredh Thrau, Anna Meta Ruchmeyer, Minnie, Ida, Otto, Oscar, Elsie, Louisa, Johm, Eddie Bürkle, L Dahms, Arth Meher je 10c, J Ruchmeyer 15c, Anna Meher 7c, W Sprengeler, J Jahnseje 6c, Ernestine, und Eitler Lühring, Em Niemann, Chr Dahms, Sh, Willie, Emma, Alw Kahlke, Ruth Jabel, Herb, Arnold Bürkle, Fr Drews, Emma Grünhagen, Lndia, Alb Lehrke, Ida Krüger, Fred, Sh Sprengeler, Albert, Anna Jahnke, Ernst, Arnold, Herm Templin, W Egger, Martin, Herb Jaus, Alf Meher, Geo Grünhagen, Willie, Bertha Panning, Ida, Ferdinand, Chr Grünhagen, Johann, Willie Thran, Eddie Welber je 5c, Minnie Eggers 4c, Anna Krüger, Aug Flügel je 3c, Theo, C Flügel je 2c, Wm Krüger, Anna, G Flügel, Walt, Rh, Emma, Sh Niemann je 1c, Lhd Biermann 25c, Ella Biermann 10c, Sh Biermann 7c, Summa \$19.33, M S Quehl, Eiben, von den Schulfürdern M Burmeister 5c, B Gahn 10c, D Ranzgenberger 40c, A Schröder, C Schröder, R Burmeister je 15c, W Feil 30c, M Burmeister, C Burmeister je 25c, L Dierfen, M Feil, B Feil, M Müntel, C Meyer, W Meher, R Müntel, M Quehl, A Stegen je 25c, zu \$3.50, C J Albrecht, New Ulm, von Frau Baker, Frau M Gütlichom, Franz Joel je \$1, zu \$3, B Dovidat, Minneapolis, persönliche Gabe \$1; zu \$32.39.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastoren Wm Lindloff, Hammond, von Laura Wied, Elsie Wied, Arthur Müller, Karl Sievert, Francis Morf, Raymond York, Wilhelm Lindloff, Martin Lindloff je 25c, Johann Wolmann, Hilda Wolmann, Bertha Neumann, August Neumann, Robert Weher, Herbert Weher, Fritz Dossdall, Amanda Schadt je 10c, Normann Dittmer 30c, Lilly Müller 20c, Otto Schacht 15c, Alfred Schuchard, Emma Schuchard, je 5c, Amanda Draheim 50c, zu \$4.05, G Albrecht, Emmett, von L Grunert \$2, J Neetz \$1, J Krämin, J Gens, A Roschild, A Grabow

je 50c, Aug Rauschke, G Krüger, S Butenhoff, J Zaska, C Roschild, L Zaska, Fr Müller, J Neetz, J, Fr und Fid Lenz, C und T Albrecht je 25c, R und A Lenz, A und B Neetz je 10c, J Neetz 5c, zu \$8.70, in Flora von C Birholz und P Breittkreuz je 50c, Chr Schäfer, S Kante je 25c, C Breittkreuz, L Wohlmann und A Birholz je 10c, zu \$1.85, Summa \$9.87, M S Quehl, Eiben, von den konfirmierten jungen Leuten: J, M und A Dierfen, A, D und C Gahn je 10c, A Ranzgenberger 14c, B und S Ranzgenberger je 15c, L und J Ranzgenberger, G Kruse je 20c, C und L Burmeister, C Krudenberg, L, S, G und C Müntel, M Quehl, G, D und W Schröder, M, L und C Kruse je 25c, M 45c, L Burmeister, R und S Feil, C, G und M Meher, M Stegen je 50c, A Briegmann, Mrs B Hinrichs je \$1, zu \$11.09, C J Albrecht, New Ulm, nachtr 10c, von Ottlie Bierangel 20c, P Dovidat, Couvertcoll der Sonntagschüler der St Joh Gem zu Minneapolis, von Elz Glombik \$2.25, Lilly Ausländer, Lilly Ausländer, Paul Dovidat, Elsie Klein, Walter Lauritzen je \$1, Frieda, Rose und Helen Wolfram 85c, Frieda Gerjonde, Werner Lucas, Winnefred Reichmuth, Wabel Schulz je 50c, Ida Drems, Marie Drems, Arthur Gilles, Alice Hopke, Alma Kestermann, Elfrieda Kestermann, Julius Kestermann, Edna Lüdemann, Lillie Lüdemann, Clarence Meher, Herbert Meher, Pauline Meher, Minnie Radke, Wallace Seebach, Berthold Sommerfeld, Otto Sommerfeld, Louisa Sommerfeld, Emma Schaal, Carl Scheiber, Bert Scheiber, Fred Scheiber, Louis Schwedfeger, Emil Tapper, Minnie Tapper, Hilda Tebmann, Cath Wadsworth, Majorie Wagner, Edward Wieseke, Elsie Zindars, Agnes Zook je 25c, Louisa Bauck, M L Schreiber je 15c, Clara Gröbe, Anna Gröbe, Edward Voll, Verna Mehin, Edward Mshenbach, Florence Kinkel, Clara Radke, Elsie Radke, Hulda Brunn, Victor Brunn, Marie Wieseke, Bruno Ktner, Etta Dettmann, Rosa Ktner, Arthur Weint, Carl Pröhl, Herbert Lufderheide, Wilhelm Gohls, Ella Heidemann, Hulda Heidemann, je 10c, Frieda Borchardt Sc, Emil Brunn, Hazel Brunn und Otto Kobs je 5c, zu \$20.13, Wm Franzmann, von den Kindern in West Florence (siehe Kinderfr) \$4.30, desgl Late City \$4.70; zu \$54.44.

Für Neubau und Schuldentilgung: Pastoren G Albrecht, Bethaniagen in Emmett von B Schmidt \$2.25, J Albrecht, S Fritz je \$2, J Zaska \$1.50, S Zaska, Aug Gens je \$1, zu \$9.75, Matth Gem in Flora von Fr Beckendorf \$2, J Strauch, Fr Blank je \$1, zu \$4, M S Quehl, Eiben, von G Branner \$1, G Burmeister, W Schröder, M Gahn, G Feil, W Krudenberg, G Müntel, S Dierfen, S Stehr je \$1.50, S Burmeister, B Hinrichs, A Kruse, M S Quehl, Leo Ranzgenberger, C Stegen je \$2, S Meher, S Schröder je \$3, zu \$32.50, Aug Sauer, Hauscoll Parodie White, gesammelt von dem Delegaten Wm Dorn, nämlich aus der St Paulusgem von Wm J Appendahl, Ed Appendahl, S Michael, Wm Kaldowski, L Meeste, S Thoeffe, Fr Meeste, je \$1.50, Wm Tepe, Chr Schulz, Aug Schulz, Christoph Kaldowski, Wm Appendahl, Fr Feldmann, Ewald Prahl, je \$2, Heintz Rabe, B Tapper je \$1, Gust Schulz, Herm Appendahl je \$2.50, Jul Schulz \$4; aus der Rionsgem von Ben Raff, S Wilden, J Wilden, Fr Jalt, S Sieh je \$1.50, Carl Bettner, Wm Polzin, Frau G Griebentrog je \$1, Chr Stein 50c; aus der Dreieinigkeitsgem von Herm Dorn, D R Johnson, Aug Hempel, Jul Bierhus, Fr Dorn, Wm Dorn je \$2, Aug Dorn, Alb Dorn, Carl Hempel, Herm Friedrich je \$1.50, Emil Uteck 50c, zu \$65, J W Dammann, Hauscoll der St Paulusgem in Jordan von C Dahke, W Meisenbrink, Heintz Cordt, W Blume, S J Morlock, S Liefer jr., G Piere, Karl Düffert, S Stoldt, je \$1.50, Paul Hungifer, Karl Saß je \$1.25, S Liefer jr., Clara Fuergens, Herm Fuergens, S Zimmermann, R Piere, Franz Fuergens, O Behmler, Karl Müller, W Düffert, Pastor Dammann je \$2, Frau S Herder \$5, S Wiffens 15c, J Gahn 75c, Frau Sped 70c, Frau J Stoldt 35c, C Heitkamp 25c, Frau J Blume, C Weher, R Kipp, C Barmeier, Frau Simon, Louise Heiland, Minna Liefer, Joh Burmeister, Karl Fuhrmann je 50c, Henry Blume 25c, Frau G Duffh, Frau Kleinenhagen, Hermann Behmler, Aug Müller, J Bus, C Schuldt, Fran J Morlock, S Burmeister, R Bus, Aug Fuhrmann jr., J Ellis, Frau S Anoll, Karl Neundorf, L Cunwath, S Kerzow, R Kerzow, Jul Kerzow, Chr Liefer, A Wloek, C Wrempeff, S Liebhardt, Chr Burmeister, W Anauer, Aug Fuhrmann jr., Albert Fuhrmann, Theo Fuhrmann, L Esboldt, Karl Parth, W Linde, je \$1, zu \$76.95, B Dovidat von W Ausländer, Minneapolis \$2; zu \$190.20.

Aug. Gundlach, Schatzmeister.

Aus der Distrikts-Synode von Michigan.

Für Synodalkasse und Berichte: Pastoren O Sonnemann, Missicoll (Theil) \$4, Joh Karver, von der Gemeinde \$2.59, Joh Neuschel, Reformationstfestcoll \$2.77, C A Lederer, desgl (Theil) \$6.20, Erntedankfestcoll (Theil) \$5; zu \$20.56.

Für die innere Mission: Pastoren S Kionka, Missicoll (Theil) \$10, J Garich, desgl \$12, O Sonnemann, desgl \$20, J Neuschel, desgl \$21, Joh Karver, von der Gemeinde \$10, C J Lederer, von Frau Blumhardt \$15, von Theo Hornung 50c, R Soll, Refcoll \$12.50, C A Lederer, Erntedankfestcoll (Theil) \$14, nachtr von Frau S \$1, A C G Emmel, Danktagungstgcoll \$8.30, W Fischer, Erntedankfestcoll \$13.75, Dankopfer von M \$25; zu \$178.05.

Für die allgemeinen Lehranstalten: Pastoren O Sonnemann, Missicoll (Theil) \$10, Koll bei Amshandlungen \$6.35, J Neuschel, Missicoll (Th) \$10, C J Lederer, von Frau Blumhardt \$5, C A Lederer, Refcoll (Theil) \$5, Erntedankfestcoll (Theil) \$5, Joh Karver, von der Gemeinde \$22.69, zu \$64.04.

Für arme Studenten: Pastor Theo G Gahn, Refcoll (Theil) \$5, Joh Garich, Missicoll (Th) \$3.50, zu \$8.50.

Für die Indianer-Mission: Pastoren S Kionka, Missicoll (Theil) \$3.50, O Sonnemann, desgl \$5, J Neuschel, desgl \$5, C A Lederer, Erntedankfestcoll (Theil) \$5, Dankopfer von M \$37.50; zu \$56.

Für Regemission: Pastoren O Sonnemann, Missicoll (Theil) \$5, J Neuschel, desgl \$5, C A Lederer, Erntedankfestcoll (Theil) \$5, R Soll, Koll am 1. Advent für arme Studenten in Greensboro, N. C., \$13, Dankopfer von M \$37.50; zu \$65.50.

Für die Kinderfreundgesellschaft: Pastoren A C G Emmel, Beiträge aus der Gemeinde \$6.75, J Karver, desgl \$29.50, Th Seifert, desgl \$2.25, Theo G Gahn, Refcoll (Theil) \$4.38; zu \$42.88.

Für den Neubau in Watertown: Pastor J Soll, Erntedankfestcoll \$19.50.

Für die epileptische Anstalt in Watertown: Pastor W Fischer, von der Sonntagschule \$3.75. Summa \$45.88.

Albert C. G. Emmel, Kassierer.

Laras City, Mich., den 7. Dezember 1905.

Quittung und Dank.

Dem Lehrerseminar wurden geschenkt: Für arme Studenten, 3 Paar wollene Strümpfe von Wittve Marie Günther in Mesrose, Wis., als Weihnachtsgabe; für die Bibliothek ein Exemplar von C A Poes sämtlichen Werken in zehn Bänden von Prof. J. Meyer. Den freundlichen Gebern sei hiermit herzlich gedankt.

S. Schaller.

New Ulm, Minn., den 23. Jan. 1906. Sage hiermit den Gemeinden des Herrn Pastor Ph. Martin zu Echo, Minn., für die Coll. von \$5.25 und zu Westa, Minn., für die Coll. von \$3.67 und M für das Geschenk von 50c meinen herzlichsten Dank. Chas. A. Dito, N. W. U.

Von einem Missionsfreunde für die Indianermission hundert Dollars erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank und Gruß C. Dovidat, Oshkosh, Wis.

Für Neubau und Schuldentilgung in Watertown:

Hauskollekte in der Gemeinde des Herrn Pastor Richard Siegler, Barre Mills, Wis.:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes Karl Becker \$15, Heinrich Becker \$20, Wilhelm Berg \$15, etc.

(Fortsetzung folgt.) Richard Siegler.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Waawatosa, Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren Rev. A. Baeburoth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter